

Materialmappe

DIE JUNGFRAU VON ORLEANS

nach Friedrich Schiller



Regie	Fanny Brunner
Bühne und Kostüme	Daniel Angermayr
Musik	Jan Preißler
Beleuchtung	Björn Wübben
Dramaturgie	Britta Hollmann
Regieassistenz	Charlotte Kallenberg
Ausstattungsassistenz	Carolin Wirth
Regiehospitantz	Stephanie Heller
Soufflage	Anja Brinkmann
Inspizienz	Björn de Groot

mit: Aom Flury, Daniel Hölzinger, Cyril Manusch, Birgit von Rönn, Johannes Simons, Jördis Wölk

Premiere:

Sa., 07/03/2020 / 20.00 Uhr / Stadttheater Wilhelmshaven

www.landesbuehne-nord.de

Liebe Lehrerinnen und Lehrer, liebe Pädagoginnen und Pädagogen, liebe Theaterbegeisterte!

auch in dieser Spielzeit haben wir mit DIE JUNGFRAU VON ORLEANS nach Friedrich Schiller ein Stück im Spielplan, das sich gezielt an alle ab 15 Jahren richtet und mit dem wir eine Brücke zwischen dem Angebot der Jungen Landesbühne und dem Abendspielplan schlagen.

Johanna von Orleans ist eine der faszinierendsten Frauenfiguren der europäischen Geschichte. Die historische Johanna, ein Mädchen bäuerlicher Herkunft, schaffte es mit 17 Jahren im Hundertjährigen Krieg das französische Heer siegreich anzuführen. Sie ist es, die letzten Endes dem französischen Nationalstaat den Weg bereitete. Unbeirrbar und selbstbewusst ging sie ihren Weg, folgte ihrer Mission bis zum bitteren Ende, wie die erhaltenen Gerichtsprotokolle ihres Inquisitionsprozesses bezeugen. Was an ihr zusätzlich fasziniert ist, dass sie all das in der patriarchalischen Gesellschaft des Mittelalters erreichte und sich von ihr nicht aufhalten ließ. Dass sie eine Frau war, wurde ihr letztendlich zum Verhängnis: für König und Kirche un bequem geworden, verurteilte man sie schließlich für ihr Vergehen, Männerkleidung getragen zu haben zum Tode auf dem Scheiterhaufen.

Unzählige Schriftsteller*innen, Maler*innen und Filmemacher*innen beschäftigen sich mit ihr bis in die heutige Zeit und interpretieren sie und ihr Leben auf mannigfaltige Weise: von der kriegerischen Amazone, über das attraktive androgyne Wesen bis zur feministischen Gallionsfigur. Friedrich Schiller ist einer von ihnen, er macht sie zur glühenden Patriotin und Ikone der Nationalstaatsidee. Aber auch Schiller unterwirft „seine“ Johanna dem weiblichen Rollenklischee, ihr Niedergang beginnt, als sie Gefühle zeigt und der König möchte sie nach siegreicher Schlacht verheiraten, damit sie ihre eigentliche weibliche Bestimmung endlich erfüllen kann - für eine Familie da zu sein.

Wie gehen wir heute mit Rollenklischees um? Es gibt sie auch heute, die starken jungen Frauen im Licht der Öffentlichkeit, die sich für eine Sache einsetzen. Wie wird mit ihnen in den Medien umgegangen, wie mit gleichaltrigen jungen Männern?

Diese Materialmappe soll Ihnen helfen, Unterrichtseinheiten zum Stück und zu den Themenbereichen vorzubereiten, die es berührt. Aus diesem Grund finden Sie nicht nur Anregungen zur Textarbeit im Fach Deutsch und für szenisches Arbeiten, sondern auch Hintergründe und Diskussionsanregungen, die sich vielleicht für die Fächer Politik, Geschichte und Sozialkunde eignen.

Verwenden Sie diese Mappe nicht statisch, sondern machen Sie damit das, was für Ihre individuellen Vorbereitungen am besten passt!

Wenn Sie ein wenig Unterstützung für Ihren Unterricht brauchen oder Fragen haben, melden Sie sich. Unser Theaterpädagoge Frank Fuhrmann, Anna-Lena Rode, Theaterpädagogin und Dramaturgin und natürlich ich kommen sehr gerne in Ihre Einrichtung, um zusammen mit Ihren Schüler*innen und Ihnen den Theaterbesuch vor- oder nachzubereiten.

Viele Grüße

Britta Hollmann

Leitung Junge Landesbühne

INHALTSVERZEICHNIS

Inhaltsangabe.....	4
Bühnenbild.....	5
Spielszenen.....	6
Vor- und Nachbereitung des Theaterbesuchs	
Text und Spielen.....	10
Davor und Danach	11
Nachbereitung.....	12
Darsteller*innen.....	13
Autor, Regie und Ausstattung.....	15
Unterrichtsanregungen <i>EXTRA</i>	16
Buchungsinformationen und Kontakt.....	25

INHALTSANGABE

DIE JUNGFRAU VON ORLEANS nach Friedrich Schiller

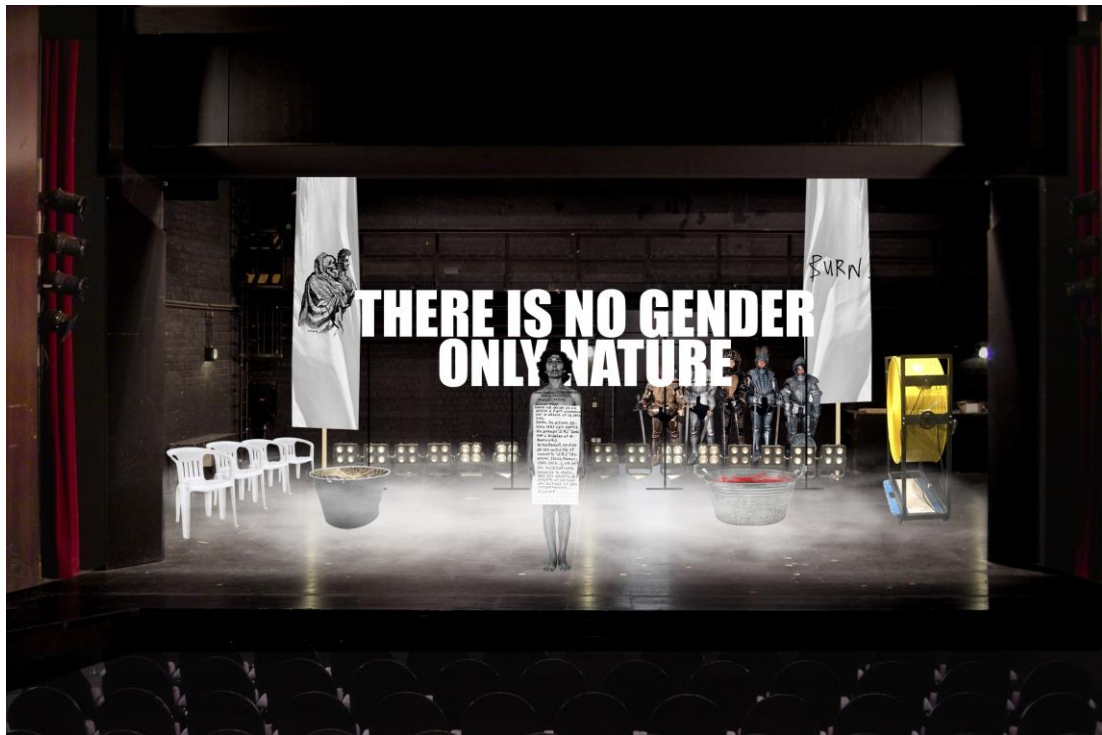
für Menschen ab 15 Jahren

Eine 17jährige in Männerkleidung und Rüstung, die behauptet im Auftrag Gottes zu handeln, führt im Hundertjährigen Krieg in aussichtsloser Lage, das französische Heer siegreich gegen die Engländer an und verhilft Karl VII zum französischen Thron. Das alles in einer Zeit, in der sich Frauen um Haus, Hof und Familie zu kümmern hatten und das Tragen von Männerkleidung ihnen bei Todesstrafe verboten war. Schließlich wurde sie von ihrem König fallengelassen und landete als Hexe auf dem Scheiterhaufen. Wer war diese faszinierende Frau, die Friedrich Schiller knapp 400 Jahre später in seinem Drama benutzte, um die zu seiner Zeit aktuelle Idee des Nationalstaates zu fördern und sie zu einer glühenden Patriotin machte? Was wurde und wird auf junge Frauen, die Herausragendes vollbringen, projiziert? Woran glauben wir?

Premiere: Sa., 7. März 2019 / 20.00 Uhr / Stadttheater Wilhelmshaven



Bühnenbild



Welche Assoziationen habt Ihr zum Bühnenbild? Was fällt Euch auf?
Was für einen Ort/was für Orte seht Ihr?

Spielszenen aus DIE JUNGFRAU VON ORLEANS

Erster Aufzug

Hoflager König Karls zu Chinon

ERSTER AUFTRITT

König Karl. Graf Dunois.

Dunois. Nein, ich ertrag es länger nicht.
Den König denk ich kriegerisch gerüstet
An seines Heeres Spitze schon zu finden,
Und find ihn – hier!
Als waltete im Reich der tiefste Friede!
Karl. Musik macht uns den dürren Szepter blühen,
Sie flicht uns den unsterblich grünen Zweig
Des Lebens in die unfruchtbare Krone.
Dunois. Mein königlicher Herr!
Den Truppen ist der Sold noch nicht bezahlt,
Sie drohen murrend abzuziehen.
Karl. Verpfände meine königlichen Zölle,
Und laß dir Geld darleihs von den Lombarden.
Dunois. Deine Kroneinkünfte, deine Zölle,
Sind auf drei Jahre schon voraus verpfändet.
Und unterdes geht Pfand und Land verloren.

Karl. Uns bleiben noch viel reiche schöne Länder.
Es ist ein Scherz, ein heitres Spiel, ein Fest,
Sich eine schuldlos reine Welt zu gründen
In dieser rauh barbarschen Wirklichkeit.
Gegründet hab ich einen Liebeshof,
Wohin die edlen Ritter sollen wallen,
Wo keusche Frauen herrlich sollen thronen,
Wo reine Minne wiederkehren soll,
Und mich hab ich erwählt zum Fürst der Liebe.

Dunois. Willst du der Liebe Fürst dich würdig nennen,
So sei der Tapfern Tapferster! –
War doch die Liebe stets mit hoher Rittertat
Gepaart und Helden saßen an der Tafelrunde.
Wer nicht die Schönheit tapfer kann beschützen,
Verdient nicht ihren goldnen Preis. – Hier ist
Der Fechtplatz! Kampf um deiner Väter Krone!
Verteidige mit ritterlichem Schwert
Dein Eigentum und edler Frauen Ehre –
Und hast du dir aus Strömen Feindesbluts
Die angestammte Krone kühn erobert,
Dann ist es Zeit und steht dir fürstlich an,
Dich mit der Liebe Myrten zu bekrönen.
Karl. Was kann ich tun, der selber hilflos ist!

Dunois. Es drängt die höchste Not, und stündlich wachsend
Schwillt das Verderben an Orleans heran.
Der Feind gewinnt mit jedem Sturme Boden.
Entblößt sind von Verteidigern die Mauern,
Und auch des Hungers Plage droht der Stadt.

Karl. Kann ich Armeen aus der Erde stampfen?
Wächst mir ein Kornfeld in der flachen Hand?
Reißt mich in Stücke, reißt das Herz mir aus,
Und münzet es statt Goldes! Blut hab ich
Für euch, nicht Silber hab ich, noch Soldaten!

SECHSTER AUFTRITT

Die Vorigen. Johanna und La Hire, königlicher Offizier

Johanna. Ehrwürdger Herr, Johanna nennt man mich,
Ich bin nur eines Hirten niedre Tochter
Aus meines Königs Flecken Dom Remi.
Von Kindheit an, da hört' ich viel und oft
Erzählen von dem fremden Inselvolk,
Das übers Meer gekommen, uns zu Knechten
Zu machen, und den fremdgeborenen Herrn
Uns aufzuzwingen, der das Volk nicht liebt,
Und daß sie schon die große Stadt Paris
Inn hätten und des Reiches sich ermächtigt.
Da rief ich flehend Gottes Mutter an,
Von uns zu wenden fremder Ketten Schmach,
Und einstmals als ich eine lange Nacht
In frommer Andacht unter einem Baum
Gesessen und dem Schlafe widerstand,
Da trat die Heilige zu mir, ein Schwert
Und Fahne tragend, und sie sprach:
»Ich bins. Steh auf, Johanna.
Dich ruft der Herr zu einem wichtigen Geschäft!
Nimm diese Fahne! Dieses Schwert umgürte dir!
Damit vertilge meines Volkes Feinde,
Und führe deines Herren Sohn nach Reims,
Und krön ihn mit der königlichen Krone!«
Und also sprechend stand sie da im Glanz der
Sonnen und goldne Wolken trug'n sie hinauf
Langsam verschwindend in das Land der Wonnen.
(Alle sind gerührt.)
Bezwungen leg ich Frankreich dir zu Füßen!
Karl. So werd ich meinen Feinden widerstehn?
Werd ich nach Reims als Überwinder ziehn?
Johanna. Durch tausend Feinde führ ich dich dahin.

(Alle anwesende Ritter erregen ein Getöse und geben Zeichen des Muts.)

Dunois. Stell uns die Jungfrau an des Heeres Spitze!
Ihr Seherauge soll uns leiten,
Und schützen soll sie dieses tapfre Schwert!

La Hire. Nicht eine Welt in Waffen fürchten wir,
Wenn sie einher vor unsern Scharen zieht.
Der Gott des Sieges wandelt ihr zur Seite,
Sie führ uns an, die Mächtige, im Streite!

Karl. Ja heilig Mädchen, führe du mein Heer,
Und seine Fürsten sollen dir gehorchen.
Entscheide du, ob Krieg sei oder Friede.

Dritter Aufzug

Hoflager des Königs zu Chalons an der Marne

VIERTER AUFTRITT

Johanna. Im Harnisch, aber ohne Helm. Karl, Graf Dunois, La Hire und Friedrich Schiller

Karl. Was dank ich dir nicht alles, hohe Jungfrau!
Wie schön hast du dein Wort gelöst!
Wie schnell mein ganzes Schicksal umgewandelt!
Nun lass mich deinen Namen herrlich machen.
Knie nieder!
(Er zieht das Schwert und berührt sie mit demselben)
Und steh auf
Als eine Edle! Ich erhebe dich,
Dein König, aus dem Staube deiner dunkeln
Geburt – Im Grabe adl' ich deine Väter –
Du sollst die Lilie im Wappen tragen,
Den Besten sollst du ebenbürtig sein.
Der Größte meiner Großen fühle sich
Durch deine Hand geehrt, mein sei die Sorge,
Dich einem edeln Gatten zu vermählen.

Dunois *(tritt vor)*. Mein Herz erkor sie, da sie niedrig war,
Die neue Ehre, die ihr Haupt umglänzt,
Erhöht nicht ihr Verdienst, noch meine Liebe.
Im Angesichte meines Königs reich ich ihr
Die Hand als meiner fürstlichen Gemahlin.

La Hire *(tritt vor)*. Johannas schönster Schmuck,
Kenn ich sie recht, ist ihr bescheidnes Herz.
Die treue Neigung eines redlichen
Gemüts genügt ihr, und das stille Los,
Das ich mit dieser Hand ihr anerbiete.

Karl. Auch du, La Hire? Zwei treffliche Bewerber!
Es kann sie einer nur besitzen,
Und jeden acht ich solches Preises wert.
So rede! Dein Herz muß hier entscheiden.
Sorel. Die edle Jungfrau seh ich überrascht
Und ihre Wangen färbt die züchtge Scham.
Man geb ihr Zeit, ihr Herz zu fragen
Und sich der Freundin zu vertrauen -
Jetzt ist der Augenblick gekommen, wo
Auch ich der strengen Jungfrau schwesterlich
Mich nahen darf – Man laß uns weiblich erst
Das Weibliche bedenken und erwarte,
Was wir beschließen werden.
Johanna. Was meine Wangen färbte,
War die Verwirrung nicht der blöden Scham.
Ich habe dieser edeln Frau nichts zu vertraun,
Dess' ich vor Männern mich zu schämen hätte.
Hoch ehrt mich dieser edeln Ritter Wahl.
Doch nicht um weltlich Hoheit zu erlangen,
Noch mir den Brautkranz in das Haar zu flechten,
Legt ich die ehrne Waffenrüstung an.

Berufen bin ich zu ganz anderm Werk,
Die reine Jungfrau nur kann es vollenden.
Schiller. Ich bin die Kriegerin des höchsten Gottes.

Johanna. Und keinem Manne kann ich Gattin sein.

Schiller. Dem Mann zur liebenden Gefährtin ist
Das Weib geboren – wenn sie der Natur
Gehorcht, dient sie am würdigsten dem Himmel!
Und hast du dem Befehle deines Gottes,
Der in das Feld dich rief, genuggetan,
So wirst du deine Waffen von dir legen,
Und wiederkehren zu dem sanfteren
Geschlecht, das du verleugnet hast, das nicht
Berufen ist zum blutigen Werk der Waffen.

Johanna. Was mir der Geist gebieten wird zu tun,
Weiß ich noch nicht zu sagen,
Doch wenn die Zeit kommt, wird mir seine Stimme
Nicht schweigen, und gehorchen werd ich ihr.
Jetzt aber heißt er mich mein Werk vollenden,
Die Stirne meines Herren ist noch nicht
Gekrönt, noch heißt mein Herr nicht König.
Laß uns nicht still stehn, denn geschäftig sind
Die Feinde rings, den Weg dir zu verschließen.
Doch mitten durch sie alle führ ich dich!

Karl Die Waffen werden ruhn, es führt der Sieg
Den Frieden an der Hand, dann kehrt die Freude
In jeden Busen ein, und sanftere
Gefühle wachen auf in allen Herzen –

Schiller. Sie werden auch in ihrer Brust erwachen,
Und Tränen süßer Sehnsucht wird sie weinen,
Wie sie ihr Auge nie vergoß – dies Herz,
Das jetzt der Himmel ganz erfüllt, wird sich
Zu einem irdschen Freunde liebend wenden –
Jetzt hat sie rettend Tausende beglückt,
Und einen zu beglücken wird sie enden!

Johanna. Ihr blinden Herzen! Ihr Kleingläubigen!
Des Himmels Herrlichkeit umleuchtet euch,
Vor eurem Aug enthüllt er seine Wunder,
Und ihr erblickt in mir nichts als ein Weib.
Kein solches Wort mehr, sag ich euch, wenn ihr
Den Geist in mir nicht zürnend wollt entrüsten!
Der Männer Auge schon, das mich begehrt,
Ist mir ein Grauen und Entheiligung.
Befiehl, daß man die Kriegstrompete blase!
Mich preßt und ängstigt diese Waffenstille,
Es jagt mich auf aus dieser müßigen Ruh,
Und treibt mich fort, daß ich mein Werk erfülle.
Schlacht und Kampf!
Bewaffnet euch!

(Trompeten erschallen und gehen in ein wildes Kriegsgetümmel über.)

Anregungen für den Unterricht

Vorbereitung des Theaterbesuchs

Unterrichtsempfehlung

Deutsch

Aneignung des Textes

Text lesen mit verteilten Rollen

Die Schüler*innen sollen sich zusammenfinden und den Text mit verteilten Rollen lesen, zuerst ganz neutral. Danach können sie mit Gefühlen experimentieren: Wie kann man den Text noch lesen? Aggressiv, ängstlich, wütend, glücklich, müde, hysterisch, verliebt ... Welches Gefühl stimmt mit dem Inhalt der Szene überein, welches nicht?

Ermuntern Sie die Klasse auch körperlich in die Emotion zu gehen. Welche Gesten, welche Haltungen und welche Mimik sind den verschiedenen Emotionen zugehörig?

Spielen

Figurenstandbild / Foto

Drei Schüler*innen aus der Klasse bauen ein Standbild des Verhältnisses der Figuren untereinander. Zwei Schüler sind die beiden Protagonisten, einer der Arrangeur. Der Arrangeur soll die beiden anderen so stellen, wie er sie gerne auf einem Foto haben möchte und so müssen sie stehen bleiben.

Wie ist das Verhältnis der Figuren zueinander? Nimmt einer von ihnen einen höheren Status ein als der andere? Gibt es eine abweichende Meinung zu dem Standbild? Eine andere Gruppe soll ein weiteres Standbild bauen. Sprechen Sie über die unterschiedliche Wahrnehmung.

Kann man das Gefundene in eine kurze Szene verpacken? Improvisieren Sie mit Sprache und Bewegung.

Wer bin ich?

Jede*r von uns nimmt sich als Individuum wahr und definiert sich über verschiedene Aspekte. Überlegt, was untrennbar zu Euch gehört, woran Euch andere erkennen können, was Ihr oder andere als „typisch“ an Euch beschreiben würden.

Was definiert mich? Sucht Euch etwas aus, mit dem Ihr euch wohlfühlt oder etwas, worauf Ihr stolz seid:

- Körperhaltung
- Geste
- Kleidung

- Ein Tick (ständiges Zwinken, mit dem Stuhl kippen, mit den Fingern trommeln...)
- Ein bestimmter Dialekt /Akzent
- Muttersprache
- Religiösität
- Frisur
- Accessoire
- Brille
- Hobby
- Etc.

Jetzt stellt Euch Eurer Klasse so vor. Wer an der Reihe ist, steht auf, stellt sich vor die Klasse, nennt seinen Namen laut und deutlich und zeigt die Geste oder die Frisur oder ein Zeichen für sein Hobby. Alle anderen begrüßen ihn nun mit „Hallo ...“ und wiederholen die Geste oder das Zeichen.

Davor und Danach

Schlagwörter

Diese Aktion eignet sich hervorragend, um eine Brücke zwischen der Aufführung und den Unterrichtsstunden zu schlagen.

Jeder schreibt vor und nach dem Theaterbesuch je ein Wort zum Stück auf eine Karteikarte. Wie hat sich die Wahrnehmung der einzelnen Schüler*innen verändert? Sprecht über erfüllte und unerfüllte Erwartungen, veränderte Einstellung zur Thematik und den Einfluss der Spielweise auf die Wahrnehmung von Problemen.



Nachbereitung des Theaterbesuchs

Was habe ich gesehen - Fragenkatalog zur Reflexion des Stückes

Wie sah das Bühnenbild aus?

Was konnte das Bühnenbild über die Atmosphäre der Inszenierung verraten?

Sind die Kostüme den Figuren angepasst?

Wie sieht die Ausgangssituation des Stückes aus?

Wurden die Figuren immer vom selben Schauspieler gespielt?

Sind die Schauspieler auch aus der Figur ausgebrochen?

Haben sich die Schauspieler direkt an die Zuschauer gewandt?

Hatten die Schauspieler selbst Spaß an der Geschichte?

Wie wurde Musik eingesetzt? Wurde mit ihr gespielt, wurde sie live gemacht, hat sie zum Fortgang der Handlung beigetragen oder hat sie „nur“ Atmosphäre erzeugt?

Wie wurde mit Konflikten umgegangen?

Konntet Ihr der Handlung gut folgen?

War der Schluss offen, so dass Ihr selbst noch nachdenken musstet, oder hat er alle Fragen beantwortet?

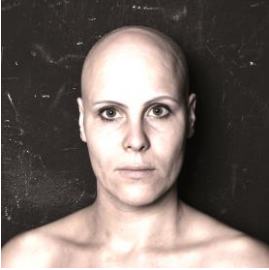
Lieblingsmomente

Jede*r findet zu seinem Lieblingsmoment im Stück eine Bewegung und ein Geräusch, ein Wort oder einen Satz – je einfacher und klarer, desto besser. Die anderen raten, welcher Moment dargestellt wurde. Wenn jeder seinen speziellen Moment gefunden hat, kann man je 5 Spieler auf die Bühne bitten und gemeinsam mit allen die Momente in die richtige Reihenfolge bringen. Mit diesem Spiel wird das Theaterstück wieder lebendig und die ganze Gruppe erinnert sich.



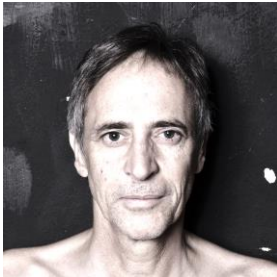
DIE DARSTELLER*INNEN

Jördis Wölk



Jördis Wölk studierte an der Accademia Teatro Dimitri in der Schweiz und an der Zürcher Hochschule der Künste in Zürich Schauspiel. Sie stand bereits unter anderem am Theater Biel Solothurn, am Theater der Künste Zürich, und am Luzerner Theater auf der Bühne und war Co-Gründerin und Mitglied des schweizerisch-italienischen Kollektivs für Körpertheater, „ZwischenTraumTheater“, bevor sie in der Spielzeit 2016/2017 fest ins Ensemble der Landesbühne kam. Zuletzt war sie in VOR SONNENAUFGANG zu sehen.

Johannes Simons



Johannes Simons wurde im Rheinland geboren. Seine Schauspielausbildung schloss er 1985 am Schauspiel Akademie Zürich ab. Sein erstes Engagement führte ihn für zwei Jahre an das Kinder- und Jugendtheater des Theater und Philharmonie Essen. Seit 1987 gehört er fest zum Ensemble der Landesbühne. Zuletzt stand er in DIE MAUSEFALLE auf der Bühne.

Cyril Manusch



Cyril Manusch absolvierte seine Schauspielausbildung 2018 an der Otto Falckenberg Schule in München. Bereits während des Studiums stand er in mehreren Produktionen auf der Bühne der Münchner Kammerspiele und in „Die Räuber“ (Regie: Ulrich Rasche) auf der des Residenztheaters München. Diese Produktion wurde 2017 zum Berliner Theatertreffen eingeladen. Diese Spielzeit war er als Gast an der Jungen Landesbühne als Gregor Samsa in DIE VERWANDLUNG und im Abendspielplan als Merkur in AMPHITRYON zu sehen.

Daniel Hölzinger



Daniel Hölzinger ist in Frankfurt am Main geboren und aufgewachsen. Er absolvierte zunächst die Ausbildung zum staatlich geprüfem Grafik Designer. Folgend war er als Spieler und Tänzer am Nationaltheater Mannheim, der Musikhochschule Hanns Eisler Berlin, an der Komischen Oper sowie an der Deutschen Oper in Berlin zu erleben. In den Jahren 2012 bis 2015 war Daniel Hölzinger im Thalia Theater Hamburg in den von Christina Rast inszenierten Stücken „Geisterritter“ und „Bei den Wilden Kerlen“ zu sehen. Anschließend begann er sein Schauspielstudium an der Zürcher Hochschule der Künste.

In der vergangenen Spielzeit 2018/19 gehörte er zum traditionsreichen Schauspielstudio am Theater Chemnitz. An der Landesbühne Niedersachsen Nord war er zuletzt in CALIGULA als Helicon zu sehen.

Birgit von Rönn



Birgit von Rönn studierte Romanistik und Germanistik an der Universität Hamburg, bevor sie ihr Schauspielstudium an der Otto-Falckenberg-Schule in München begann. Während ihrer Schauspielausbildung spielte sie an den Münchner Kammerspielen und trat nach ihrem Abschluss ihr Erstengagement an den Freien Kammerspielen Magdeburg an. Danach war sie fest an den Westfälischen Kammerspielen Paderborn engagiert.

Seit 2009 arbeitet sie frei und gastierte weiterhin regelmäßig am Theater Paderborn, am Stadttheater Fürth und am Theater Partout in Lübeck. Sie ist in dieser Spielzeit zum ersten Mal an der Landesbühne engagiert.

Aom Flury



Aom Flury schloss seine Schauspielausbildung 1998 am Mozarteum in Salzburg ab. Seine ersten Engagements führten ihn an das Schauspielhaus Zürich und das Stadttheater Gießen, bevor er von 2002 bis 2004 fest ins Ensemble des Theater Baden Baden wechselte. Von 2004 bis 2008 war er am Stadttheater Coburg fest engagiert. Seit 2008 ist er im Ensemble der Landesbühne und war zuletzt in DER GOTT DES GEMETZELS und VOR SONNENAUFGANG zu sehen

INFORMATIONEN ZU REGIE , AUSSTATTUNG UND MUSIK

REGIE

Fanny Brunner entwickelt Stücke, Musikvideos, Site Specific Theatre und Lecture Performances. Sie inszenierte Texte von Shakespeare, Jelinek, Lotz bis Strindberg und Caryl Churchill und brachte u.a. Texte von Thomas Köck und Maria Milisaljovic zur Uraufführung. Sie arbeitete am Schauspiel Frankfurt, Schauspielhaus Wien, Landestheater Marburg, Zimmertheater Tübingen, WERK X, Tanzquartier Wien u.v.m.. Diverse Einladungen zu Festivals und Gastspiele in Luxemburg, Berlin, Köln, Hamburg, Oberhausen. Von 2006 bis 2017 war sie Künstlerische Leiterin der Freien Gruppe dreizehnterjanuar Wien. 2019 gründete sie gemeinsam mit Jan Preißler das Performance-Label YES LIFE Wien/Berlin.

BÜHNE & KOSTÜME

Daniel Angermayr Daniel Angermayr arbeitet als Bühnen- und Kostümbildner an Theater- und Opernhäusern ua. in Wien, Berlin, München, Dresden, Stuttgart, Bayreuth, Oslo, Bochum, Frankfurt, Mannheim. Er war Bühnenbildner von Christoph Schlingensief (ua. für „Parsifal“ bei den Bayreuther Festspielen von 2004 bis 2007) und arbeitet aktuell mit Regisseuren wie Thorleifur Örn Arnarsson, Hermann Schmidt-Rahmer, Fanny Brunner oder Manuel Schmitt. Ausstellungen seiner fotografischen Arbeiten waren in Wien, Hamburg, Frankfurt, Linz, Vöcklabruck oder Attersee zu sehen. Daniel Angermayr lebt mit seiner Frau und drei Kindern in Wien und Alt-Lenzing.

MUSIK

Jan Preißler komponiert Musik für Theater, Film und Installationen. Er singt und spielt verschiedenste Instrumente bei der Noise Pop Band „Vögel die Erde essen“, dem Electronica-Duo „Wælder“ oder solo als „Dino Paris & der Chor der Finsternis“. Außerdem entwickelt er Performances und Stücke für Theater. Jan Preißler lebt in Berlin.

Johanna von Orléans: Das unglaubliche Mädchen

Heerführerin, Ketzlerin, Engel der Geschichte: Vor 600 Jahren kam Johanna von Orléans zur Welt, das Bauernkind, das zur französischen Nationalheiligen wurde.

von Barbara Sichtermann

aus: DIE ZEIT Nr. 2/2012

Das unglaubliche Mädchen

Ein junges Mädchen hoch zu Ross, in schimmernder Rüstung, mit Helm und Schwert. So reitet sie, in Bronze gegossen, auf hohem Sockel, in Orléans, in Reims und Rouen und vielen anderen Städten des Landes. Jeanne d'Arc, Johanna, die Jungfrau von Orléans, ist Frankreichs Nationalheilige, jeder kennt sie, jedes Schulkind, und im Laufe der Geschichte rückten alle, Konservative wie Reformen, Kleriker wie Aufklärer, nur zu gern in ihre mythische Aura.

Dramatiker aller Länder – Shakespeare, Schiller, Shaw, Brecht – ließen sie auf der Bühne auferstehen. Filmstars von Ingrid Bergman bis Milla Jovovich gaben ihr auf der Leinwand Gestalt. So grandios erscheint sie, so spektakulär ihre Geschichte, dass man sie für eine bloße Sagenheldin halten könnte.

Doch sie hat gelebt, und ihre Geschichte ist wahr. Vor genau 600 Jahren, am 6. Januar 1412, kam sie in dem lothringischen Ort Domrémy an der Maas zur Welt. Sie war angekündigt worden: Eine alte Prophezeiung besagte, dass eine Jungfrau aus dem Volke Frankreich retten werde, nachdem eine Königin aus der Fremde es fast zugrunde gerichtet habe. Wer die Königin war, wusste man, denn die spielte ihre unheilvolle Rolle seit 1385. Elisabeth aus dem Hause Wittelsbach, genannt Isabeau de Bavière, Gemahlin König Karls VI. von Frankreich, konspirierte offen mit dem Feind. Vielleicht wurde ihr armer Mann darüber wahnsinnig. Jedenfalls stieg Isabeau an der Seite des geistig umnachteten Monarchen zur Regentin auf und verhandelte mit dem Hause Burgund, das dem englischen König Unterstützung versprach bei seinem Griff nach der französischen Krone. Isabeau ging so weit, den eigenen Sohn und Thronfolger Karl für illegitim zu erklären, um den Weg für den englischen Prätendenten frei zu machen.

Als Englands König Heinrich V. das französische Heer 1415 bei Azincourt in den Sumpf getrieben und vernichtet hatte, rollte ihm Isabeau den roten Teppich aus: Sie gab ihm ihre Tochter zur Frau und huldigte ihm als künftigem Herrscher. Frankreich, vom Bürgerkrieg zwischen den Herzogtümern Orléans und Burgund zerrissen und drauf und dran, sich den Engländern zu unterwerfen, hatte sich selbst aufgegeben. Nur noch ein Wunder konnte sein Schicksal wenden. Und das Wunder geschah.

Sendet sie der Himmel? Oder die Hölle?

Was Krieg bedeutete, erfuhr Johanna früh. Die Fehden zwischen dem abtrünnigen Haus Burgund und dem königstreuen Haus Orléans, die Feldzüge der Engländer, die ihren Besitz auf dem Festland stetig zu erweitern strebten, bis hin zur Unterwerfung des gesamten Landes, mit einem Wort: der 1337 begonnene, später so genannte Hundertjährige Krieg ließ kaum eine Gegend im schönen Frankreich unverwüstet. Auch Johanna, Tochter eines wohlhabenden Bauern, musste mit der Familie ins Nachbardorf flüchten, weil marodierende Horden Domrémy heimsuchten.

Sie war 13, als sie zum ersten Mal die Stimmen der heiligen Katharina, der heiligen Margarethe und des Erzengels Michael hörte, die ihr später den Auftrag gaben, Frankreich zu retten. Anfangs redeten sie ihr eher allgemein ins Gewissen: Sie solle fromm und rein leben. Später wurden sie fordernder. Zum Stadthauptmann des nahen Vaucouleurs solle sie gehen und ihn um eine Eskorte bitten. So geleitet, werde sie nach Chinon weiterziehen, wo Isabeaus verstoßener Sohn Karl, der Dauphin, Hof hielt.

Danach dann die erste große Aufgabe: Sie sollte das von den Engländern eingeschlossene Orléans befreien. Nachdem der Feind von der Insel schon den gesamten Norden Frankreichs inklusive Paris in seine Gewalt gebracht hatte, zielte er jetzt auf das Rückzugsgebiet des Dauphins – und so weit durften die Engländer keinesfalls vorstoßen. Orléans an der Loire, die den Norden vom Süden Frankreichs trennt, war die Stadt, auf die es ankam. Nach der Rettung von Orléans würde Johanna Karl nach Reims geleiten, ihn dort zum König krönen lassen und so die vollendete Tatsache schaffen, die den Anspruch der Engländer auf Frankreichs Thron zunichtemachte.

Was für ein Plan! Binnen eines Jahres sollte sich die 17-Jährige aus der Provinz, die weder lesen noch schreiben konnte und vom Militärischen nichts wusste, zu einer Feldherrin entwickeln, die Schlachten entschied und als Königsmacherin die politischen Gewichte ihrer Zeit verschob. Das klingt wie ein Wunder. Und es wäre vollends unbegreiflich, wenn man – wir, die Nachwelt, aber auch weiland die Zeitgenossen – sich nicht der Kraftquelle Johannas bewusst würde: Sie sah sich als Sendbotin Gottes, die Seinen Auftrag ausführte, als Werkzeug des Allmächtigen und so auch selbst mächtig.

Ein kämpfender Engel

1428 begann ihre Mission. In Vaucouleurs lebte ein Onkel. Sie gab daheim an, sie wolle ihn besuchen, um der Tante zu helfen, die einer Entbindung entgegensah. Der Onkel nahm Johanna freundlich auf und war wohl der Erste, der ihrem Zauber erlag. Denn er führte sie tatsächlich zum Herrn von Beaudricourt, dem Stadthauptmann von Vaucouleurs. Der schickte das Mädchen umgehend nach Hause. Johanna aber kam wieder. Und wieder. Am Ende gab Beaudricourt ihr die gewünschte Eskorte für den Ritt nach Chinon, ein Pferd, ein Schwert und Männerkleider. Und sagte zum Abschied: "Es geschehe, was geschehen soll."

Der Weg zum Hof des Dauphins war weit, circa 500 Kilometer, und er führte größtenteils durch angloburgundisches Gebiet. Johanna und ihr Trupp brauchten elf Tage, meist ritten sie nachts, am 24. Februar 1429 waren sie in Chinon. Wieder musste Johanna warten. Was sie denn vom Fürsten wolle, fragten die Torwächter, während sie skeptisch auf das Empfehlungsschreiben Beaudricourts schielten. "Ich habe zwei Aufträge vom Himmelskönig", antwortete die Jungfrau. "Erstens, die Belagerung von Orléans aufzuheben, zweitens, den Dauphin zur Krönung nach Reims zu führen."

Dass Karl auf diese Nachricht hin nicht in schallendes Gelächter ausbrach, lag auch daran, dass die Jungfrau mittlerweile eine gewisse Bekanntheit erworben hatte. Man redete von der "Pucelle", dem "Mädchen", der "Jungfrau", man gedachte auch der Prophezeiung. Und Karl – was blieb ihm anderes übrig, als auf ein Wunder zu hoffen. Er befand sich in jammervoller Lage: von der eigenen Mutter verleugnet (der Vater, Karl VI., war bereits 1422 gestorben), von den Engländern bedrängt, von den Burgundern verfolgt, vom Volk beargwöhnt und von den Häuptern des Adels verlacht. Die Mittel für einen kümmerlichen Rest von Hofhaltung musste er von den Vasallen borgen. Also: Her mit dem seltsamen Mädchen!

In jener Zeit war Wunderglauben normal, alle Menschen, ob hoch oder niedrig geboren, waren sich gewiss, dass der Herrgott ins Leben eingriff, und die Pucelle konnte sehr wohl seine Sendbotin sein. Allerdings gab es da ja noch eine unterirdische Gegenkraft: den Teufel. Auch der konnte die so vorlaut und männlich auftretende Johanna geschickt haben. Und so blieb Karl auf Distanz, als er das Mädchen im Schlosssaal empfing. Sie aber trat furchtlos vor ihn hin: "Ich sage Euch, dass Ihr der wahre Erbe Frankreichs und Sohn des Königs seid."

Die Sache mit dem Teufel musste gleichwohl geklärt werden. Also sandte man Johanna zum Examen nach Poitiers, wo eine Kommission von Geistlichen sie prüfte. Sie antwortete auf alle Fragen frisch, direkt und manchmal frech, wie es ihre Art war. Auf die geistliche folgte die körperliche Untersuchung: Frauen vom Hofe schauten nach, ob Johanna auch wirklich eine Jungfrau sei. Das musste sie sein, denn die Lehre der Heiligen Mutter Kirche besagte, dass eine unberührte Frau nicht vom Teufel besessen sein konnte. Das Resultat war in beiden Fällen entlastend für die Pucelle. Sie erwies sich in den Examina als gute Katholikin – und als *virgo intacta*. Der Dauphin durfte sich mit ihr einlassen.

Sie diktierte ihren berühmten Brief an die Engländer: "König von England und Ihr, Herzog von Bedford, der Ihr Euch als Regent des Königreichs Frankreich bezeichnet, gebt dem König des Himmels sein Recht und überlasst der Jungfrau, die von Gott hierher gesandt wurde, die Schlüssel aller guten Städte, die Ihr in Frankreich eingenommen und geschändet habt. Ich bin gesandt, um Euch, Mann für Mann, aus Frankreich hinauszuschlagen. Wenn Ihr gehorcht, werde ich Gnade walten lassen. Aber wenn Ihr die Verkündigung Gottes durch die Jungfrau nicht glauben wollt, so werden wir ein solches Kriegsgeschrei erheben, wie man es in Frankreich seit tausend Jahren nicht mehr gehört hat..."

Als das Heer gesammelt war, erhielt die Jungfrau eine Art Tross. Ihre wichtigsten Mitstreiter hießen Louis de Coutes, Étienne La Hire, Jean d'Aulon und Jean d'Alençon. Diese Männer hielten Johanna als Mensch und Kriegerin bis zu ihrem Ende die Treue. Einige von ihnen sagten später in dem zweiten der beiden großen Prozesse um ihre Person übereinstimmend aus, dass die Nähe zur Jungfrau und das gemeinsame Lager im Biwak niemals ein körperliches Begehren nach ihr entzündet hätten. Johanna war die Sendbotin Gottes – keine Frau, sondern ein kämpfender Engel.

Am 29. April 1429 gelangte sie mit des Königs Soldaten an die Loire nahe Orléans. Der Zeitpunkt passte: Engländer und Burgunder waren in Streit geraten, die Burgunder hatten ein größeres Truppenkontingent abgezogen. Rund um die Stadt und den Fluss waren von den Engländern Bollwerke errichtet worden, von denen aus sie die Zugänge kontrollierten. Johanna wollte direkt auf den Feind losstürmen, aber die alten Kämpen bevorzugten taktische Manöver. Vor allem warnten sie davor, die Loire zu überqueren, der Wind stehe ungünstig.

Da hob die Jungfrau ihre Standarte, und der Wind drehte. Dieses sogenannte Wunder an der Loire findet sich in allen Chroniken, und wo wir heute von einem Zufall sprechen, da waren die

Soldaten, die französischen ebenso wie die englischen, und vor allem die Einwohner der Stadt zutiefst überzeugt vom Walten Gottes. Die Jungfrau zog mit ihren Männern in die belagerte Stadt ein, und es gelang ihr und den Königstreuen samt der jetzt zum Kampf entschlossenen Bevölkerung, die Engländer innerhalb von wenigen Tagen in die Flucht zu schlagen. Johanna wurde verwundet, beteiligte sich aber nach kurzer Rast weiter an den Kämpfen.

Die Leute auf der Straße küssten die Hufe ihres Pferdes und reichten ihr die Kinder, auf dass sie sie segne. Johanna wurde zornig. Statt sich ihr an den Hals zu werfen, sollten die Menschen zum Herrgott beten! Die Unduldsame hatte nur eins im Sinn: mit Karl nach Reims zu ziehen.

Den Weg dorthin musste man freikämpfen, er führte durch das Gebiet des Feindes. Jeanne Gefährten, ihr Knappe und auch ihre Brüder, die inzwischen zu ihr gestoßen waren, sagten später, dass sie kaum etwas gegessen und alle freie Zeit mit Gebet und dem Besuch der Messe verbracht habe. Am Kriegsrat nahm sie manchmal teil – viele ihrer Kameraden bewunderten ihren Sinn für Strategie, besonders was schwere Geschütze betraf. Anderen wieder schwoll der Kamm, wenn sie mit ansehen mussten, wie der – so meinten sie – ihnen zustehende Ruhm ihr zukam. Der König schätzte sie, aber ihre Position blieb prekär. Einen militärischen Rang bekleidete sie nicht. Als Karl hinter ihrem Rücken mit den Burgundern verhandelte und sie davon erfuhr, rief sie wutentbrannt, dass es nichts gebe, was Burgund umstimmen könne, als eine Niederlage.

Tod auf dem Scheiterhaufen

Der Zug nach Reims, auf dem die Engländer aus Jargeau, Troyes, Patay und Auxerre verjagt wurden, setzte den Siegeslauf fort. Am 16. Juli 1429 betrat eine strahlende Johanna mit dem Dauphin die Stadt der Krönung. Man hatte keine Zeit für Vorbereitungen gehabt, und wie stets trieb die Jungfrau zur Eile. Selbst die Königskrone fehlte, sie lag in Saint-Denis bei Paris, und dort herrschten (noch) die Engländer. Eine Ersatzkrone fand sich im Domschatz von Reims.

Johanna stand in ihrer Rüstung und mit der Standarte beim Altar, als Karl die Weihe empfing. Der bedankte sich bei ihr mit einem Adelsbrief, aber als sie später in Gefangenschaft geriet, tat er nichts für sie. Es sollte noch ein paar Jahre dauern, bis dieser junge König und sein Haus Valois ihre Macht gefestigt hatten. Wider Erwarten entwickelte sich der halt- und mittellose Prinz zu einem starken Monarchen, der seinen Herrschaftsbereich arrondierte und unter dessen Ägide der Hundertjährige Krieg 1453 ein Ende fand.

War Reims für Karl der Anfang, war es für Johanna der Anfang vom Ende. Ihre Stimmen hatten sie nach Reims geführt, nun waren sie verstummt. Jeanne aber wollte weiterkämpfen, wollte den letzten Engländer vertreiben.

Ihr Marsch auf Paris scheiterte furchtbar. Sie selbst erlitt eine Verwundung am Schenkel, ihr Knappe starb, die Standarte fiel in den Staub. Nach weiteren glücklosen Attacken wurde sie am 23. Mai 1430 bei Compiègne von einem burgundischen Soldaten gefangen genommen und für ein hohes Lösegeld an die Engländer verkauft.

Denen lag viel daran, das unheimliche Mädchen ein für alle Mal zu diskreditieren und zu vernichten. Denn wenn sich im Inquisitionsprozess herausstellte, dass sie vom Teufel kam, war auch Karls Krone nichts mehr wert. Johannas Passion begann. Sie wurde von Gefängnis zu Gefängnis verschleppt, zuletzt lag sie angekettet in einem finsternen Turm zu Rouen, wo sie nicht, wie es ihr zugestanden hätte, von weiblichen Wärtern, sondern von männlichen Bütteln bewacht wurde. Es gab Versuche, ihr Gewalt anzutun. Vergeblich bemühten sich die alten Kampfgefährten um ihre Freilassung.

Der Prozess begann am 9. Januar 1431, und er war ein politischer Prozess. Zum Chefankläger hatten die Engländer Pierre Cauchon bestellt, den Bischof von Beauvais. Dieser Mann kam von der Pariser Universität und hielt es, wie seine Kollegen dort, mit den Engländern. Aus dem Umkreis der proenglischen Universität stammten weitere Prozessführer und Beisitzer, alles in allem eine stattliche Riege von sechzig Geistlichen, die nun die ganz auf sich gestellte Jungfrau – sie blieb auf eigenen Wunsch ohne Anwalt – der Ketzerei zu überführen hatten. An die zwanzig Mal musste sie vor Gericht erscheinen (die letzten Verhöre fanden im Kerker statt) und immer dieselben Fragen beantworten.

Ihr letztes Wort auf dem Scheiterhaufen ist "Jesus"

Im Kern ging es um Johannas Weigerung, "sich der streitbaren Kirche zu unterwerfen". Damit war gemeint, dass sie den Priestern die Deutungsmacht über ihre Stimmen zubilligen müsse, sich also von dem, was sie als ihren göttlichen Auftrag verstand, zu distanzieren habe, wenn die Kirche es verlangte. Dazu war sie nicht bereit. "Ich glaube wohl, dass die streitbare Kirche nicht irren oder fehlen kann. Aber meine Worte und Taten übergebe und überlasse ich allein Gott, der mich tun hieß, was ich getan habe."

Mit dieser Haltung war Johanna verloren. Sie wurde exkommuniziert. Das Urteil, zu dessen Vollstreckung sie der weltlichen Gerichtsbarkeit überstellt wurde, hieß Tod auf dem Scheiterhaufen. Aus Angst vor dem Feuer widerrief sie, nahm jedoch gleich darauf ihren Widerruf zurück. Am 30. Mai wurde sie auf Rouens Marktplatz verbrannt. Ihr letztes Wort war: "Jesus". Ihre Asche wurde in die Seine gestreut. Die Engländer waren es zufrieden.

Die Franzosen nicht. Zwanzig Jahre später strengten sie einen Revisionsprozess an, in dem Johanna rehabilitiert wurde. Karls Königtum war jetzt von dem Makel eingewaschen, sich den Künsten einer Hexe verdankt zu haben. Nun waren die Engländer düpiert, aber sie konnten nichts mehr dagegen machen, denn ihre französischen Besitzungen wurden ihnen eine nach der anderen entrissen.

In der Tat hatte Johanna von Orléans etwas Neues in die Geschichte Europas gebracht, hatte sie zwei Entwicklungen im Ansatz vorweggenommen: den Patriotismus und die Reformation. Die Kirche hat sich später besonnen und die rebellische Tochter in Gnaden wieder aufgenommen. Sie war einfach zu berühmt, zu beliebt und zu erfolgreich. Die Kirche segnet den, der ihr zu Diensten fährt, wie Goethe sagt – da konnte ihr die postum rehabilitierte Ketzlerin Johanna nur nützen. 1909 wurde sie von Papst Pius X. selig- und 1920 von Benedikt XV. heiliggesprochen.

Frauen und die Macht

Welchen Preis Carola Rackete, Greta Thunberg und Luisa Neubauer für ihr Engagement zahlen.

von Susanne Lenz

Berliner Zeitung, 30.12.2019

Auf: https://www.berliner-zeitung.de/politik-gesellschaft/frauen-und-die-macht-li.3936?utm_source=pocket-newtab

Es war im heißen Sommer 2018, die Schulferien waren gerade vorbei, als sich ein Mädchen in einem blauen Hoodie und blauen Sneakers auf das Kopfsteinpflaster vor dem schwedischen Parlament in Stockholm setzte. Sie hatte ein selbst gemaltes Plakat dabei. „Skolstrejk för Klimatet“. Es war der 20. August, ein Freitag. Sie kam auch am nächsten Freitag wieder und am nächsten, die Medien wurden aufmerksam und berichteten über diese 15-Jährige, die zu jung zum Wählen sei und sich trotzdem bei den Politikern Gehör verschaffen wolle. Unglaublich, dass das erst eineinhalb Jahre her ist.

Nun kennt die ganze Welt Greta Thunberg. Gerade erst hat US-Präsident Donald Trump, der von Kevin Kühnert sicher noch nie etwas gehört hat, ihr per Twitter geraten, lieber mal zu chillen als in Aktion zu sein. Das Time Magazine hat sie zur „Person of the Year“ gemacht, der jüngsten jemals, nach Barack Obama, Angela Merkel oder Donald Trump, auf die die Wahl in den vergangenen Jahren fiel. Das Cover der Ausgabe vom 11. Dezember zeigt sie im Abendlicht von unten fotografiert an der portugiesischen Küste. Die Gischt spritzt, ihr Blick ist in die Ferne gerichtet. Das Bild hat das Zeug zum Poster, wenn nicht zur Ikone.

Auf dem Titelbild, am Steuer

Greta Thunberg ist nicht die einzige junge Frau, die seit kurzem im Licht der Öffentlichkeit steht. Luisa Neubauer, 23, Geografiestudentin, ist eine der deutschen Hauptorganisatorinnen der weltweiten Klimabewegung „Fridays for Future“, ein genialer Slogan übrigens, den sich keine PR-Agentur besser hätte ausdenken können. Und auch Carola Rackete war dieses Jahr auf dem Titelbild einer Zeitschrift: „Captain Europe“, titelte der Spiegel. Kapitänin Europa. Es war das erste Mal, dass mir diese Berufsbezeichnung in der weiblichen Form unterkam.

Das war Anfang Juli, kaum zwei Wochen nachdem die 31-Jährige mit 40 aus dem Mittelmeer geretteten Flüchtlingen an Bord des von ihr gesteuerten Schiffs ohne Erlaubnis der italienischen Behörden in den Hafen von Lampedusa eingelaufen war und sogleich verhaftet wurde. Der damalige italienische Innenminister Matteo Salvini persönlich hatte dafür gesorgt. Dass Carola

Rackete Naturschutzökologin von Beruf ist, und ihr Anliegen auch der Klimaschutz ist, wurde erst nach dieser spektakulären Aktion bekannt.

Sie sind jung, sie sind Frauen, es geht ihnen um Umwelt und Gerechtigkeit. Das könnte es schon gewesen sein an Gemeinsamkeiten. Gemeinsam ist ihnen aber auch ihr rasanter Aufstieg als Führungspersönlichkeiten einer Bewegung, die Millionen von Menschen in mehr als 150 Ländern inspiriert hat. Greta Thunberg ist vom Generalsekretär der Vereinten Nationen empfangen worden und vom Papst. Als Galionsfiguren werden sie manchmal bezeichnet, so nennt man diese meist aus Holz geschnitzten Frauenfiguren vor dem Bug eines Schiffs, die vor Unglück bewahren sollen. Aber eigentlich ist das der falsche Ausdruck. Luisa Neubauer, Greta Thunberg und Carola Rackete stehen am Steuer.

Die unerwünschte Macht

Es gibt noch mehr Gemeinsamkeiten. Sie sind mächtig geworden, ohne dass sie diese Macht je angestrebt hätten. Den Jubel, die Blitzlichtgewitter – sie genießen diese Unterpfande ihrer Prominenz nicht, sie nehmen sie als unvermeidliche Begleiterscheinungen hin. „Ich sehe mich als eine von Millionen“, sagt Greta Thunberg. „Ich bin nicht das Gesicht der Klimabewegung, nicht ihre Führerin.“ Auch wenn das nicht stimmt, versteht man doch, was sie damit sagen will. Und Carola Rackete sagt, sie habe nie damit gerechnet, so bekannt zu werden, und sie habe es sich auch nie gewünscht.

Ihre Macht ist allen dreien aus ihrem Anliegen erwachsen, der Art, in der sie es vertreten. Pragmatisch, ernsthaft, gut informiert. Ein bisschen humorlos vielleicht manchmal auch und erstaunlich vernünftig. Machtspielen scheinen ihnen fremd zu sein. Man könnte sagen, dass sie eine neue Sachlichkeit verkörpern. Das ist man nicht gewohnt in der politischen Sphäre, in der sie sich bewegen.

Kein Politiker funktioniert so, denn die müssen sich erst einmal durch das Gefüge ihrer Partei nach oben kämpfen, durch Hinterzimmer, mithilfe von Bündnissen und Strategien. Manchmal müssen sie gegen ihre Überzeugungen handeln, um etwas zu erreichen. Unmöglich, ohne Machtstreben. Undenkbar bei Carola Rackete oder Greta Thunberg.

Dafür zahlen sie auch einen Preis...

Gemein sind ihnen auch die ätzenden Angriffe, denen sie ausgesetzt sind. Nachdem Greta Thunberg im November den Tod zweier Ureinwohner im Amazonas beklagte, die sich gegen Rodungen des Regenwalds eingesetzt hatten, beschimpfte sie der brasilianische Präsident

Bolsonaro als Göre. Gibt es eigentlich eine männliche Entsprechung für dieses Wort? Donald Trump warf ihr mangelhaftes Wutmanagement vor, der FDP-Chef Christian Lindner sagte über die Klimajugend, von Kindern und Jugendlichen könne man nicht erwarten, dass sie bereits alle globalen Zusammenhänge sehen. Das sei „eine Sache für Profis“.

Salvini nannte Carola Rackete eine reiche und verwöhnte deutsche Kommunistin, seine Anhänger belegten sie mit sexistischen Beschimpfungen, die man hier nicht wiederholen möchte, so wie es sie im Netz auch in Bezug auf Greta Thunberg gibt. Bodyshaming ist auch dabei. Kaum vorstellbar, das es so etwas bei drei jungen Männern gäbe, schon deshalb, weil die Pöbler fast ausnahmslos Männer sind, meist aus der rechten Ecke. Diese jungen Frauen bezahlen einen Preis für ihre Macht.

Trotzdem. Was passiert hier gerade? Verschiebt sich das Geschlechterverhältnis? Übernehmen Frauen die Herrschaft? Die einflussreiche Klimajugend besteht ja vor allem aus jungen Frauen, wie Forscher festgestellt haben.

„Die Rede ist Sache der Männer“

Frauen und Macht. Das ist der Titel eines schmalen Bands der englischen Althistorikerin und Feministin Mary Beard, die in Cambridge unterrichtet. Er ist 2018 erschienen, zu einer Zeit, als die Klimaaktivistinnen noch nicht in aller Munde waren. Sie kommen also nicht vor in diesem Buch, und doch scheint es nur von ihnen zu handeln. Dabei schreibt Mary Beard über das Schweigen der Frauen, über die „kulturell heikle Beziehung zwischen der Stimme von Frauen und der öffentlichen Sphäre der Reden, Debatten, Stellungnahmen“. Es ist die Sphäre, in der sich Thunberg, Rackete, Neubauer bewegen, und zwar ohne dabei einen Hosenanzug zu tragen. Also ohne sich an das Erscheinungsbild der wenigen mächtigen Frauen anzupassen, die es bereits gibt.

Mary Beard holt weit aus. Sie zitiert aus einem der ersten schriftlichen Zeugnisse der westlichen Kultur, aus Homers „Odyssee“. Die Stelle, an der Telemachos seine Mutter Penelope anweist, Leine zu ziehen, sich um ihren eigenen Kram (Spindel, Webstuhl) zu kümmern, nachdem sie vor aller Ohren einen Sänger angewiesen hat, ein lustigeres Lied zu singen. „Die Rede ist Sache der Männer“, sagt Telemachos. Ein Jungspund sagt also seiner Mutter, sie solle den Mund halten.

Beard führt noch mehr Beispiele aus der Mythologie an von Männern, die Frauen zum Schweigen brachten. Zeus' Geliebte musste zur Kuh werden, die nur noch muhen konnte, Tereus schnitt seinem Vergewaltigungsoffer die Zunge heraus. Diese Geschichten sind 3 000 Jahre alt, aber Beard zieht eine gerade Linie zwischen dieser Zeit, in der die öffentliche Rede als Attribut des Mannes etabliert wurde, und der Gegenwart.

Trump und Telemachos

Aus der Perspektive lässt sich die niedermachende, denunziatorische Abwehr der Rede von Frauen verstehen. Trump, Salvini, Lindner, sämtliche Internet-Trolls – sie alle reagieren auf Thunberg, Rackete und Neubauer wie Telemachos auf seine Mutter Penelope. Es ist schon mal gut, sich das bewusst zu machen. Aber was kann man tun?

Macht neu definieren, sagt Mary Beard. Und das ist es im Grunde, was die Klimaaktivistinnen getan haben: Sie haben sich erst gar nicht in die männlichen Machstrukturen eingefügt, sehen Macht nicht als Besitz, der ihnen Ansehen verschafft, sondern als etwas, durch das man gemeinschaftlich die Welt verändern kann.

Für mich als Mutter zweier Töchter sind Greta Thunberg, Carola Rackete und Lisa Neubauer beeindruckende Vorbilder. Aber eben auch Beispiele dafür, dass das weibliche Schweigegebot noch immer das Unterfutter der Kultur ist, in der wir leben. Und für die daraus resultierende Missachtung von Frauen.

Buchungsinformationen und Kontakte

DIE JUNGFRAU VON ORLEANS

Premiere: Samstag, 7. März 2020 / 20.00 Uhr / Stadttheater Wilhelmshaven

Wenden Sie sich für Gruppenbuchungen für die Vorstellungen in Wilhelmshaven unter Tel. 04421.9401-15 an unsere Theaterkasse. Für die Vorstellungen im Spielgebiet wenden Sie sich bitte an Ihre örtlichen Veranstalter.

Der Gruppenpreis für Schulklassen liegt in Wilhelmshaven je nach Platzkategorie zwischen 7,40 € (günstigste Platzkategorie) und 8,60 € (alle anderen Platzkategorien) pro Karte.

Termine in Wilhelmshaven, Stadttheater

Mi., 25/03/2020, 20.00 Uhr

Di., 31/03/2020, 20.00 Uhr

So., 05/04/2020, 15.30 Uhr

Di., 14/04/2020, 20.00 Uhr

Mo., 27/04/2020, 20.00 Uhr

Sa., 16/05/2020, 20.00 Uhr

Termine im Spielgebiet

Di., 10/03/2020, 19.30 Uhr / Esens, Theodor-Thomas-Halle

Do., 12/03/2020, 20.00 Uhr / Neumünster, Theater in der Stadthalle

Di., 17/03/2020, 19.30 Uhr / Weener, Theatersaal in der Oberschule

Mi., 18/03/2020, 19.30 Uhr / Aurich, Stadthalle

Do., 19/03/2020, 19.30 Uhr / Wittmund, Aula Brandenburger Straße

Fr., 20/03/2020, 20.00 Uhr / Jever, Theater am Dannhalm

Mi., 15/04/2020, 19.30 Uhr / Emden, Neues Theater

Do., 30/04/2020, 19.30 Uhr / Norden, Theatersaal der Oberschule

Di., 12/05/2020, 19.30 Uhr / Leer, Theater an der Blinke

Sa., 06/06/2020, 19.30 Uhr / Papenburg, Forum alte Werft

Wir empfehlen das Stück für Jugendliche ab Jahrgangsstufe 9.